



## Zur Einführung

Europa war schon mehrfach Thema in dieser Zeitschrift. Meist war es etwas mühsam, dafür Autorinnen und Autoren zu finden. In den letzten Jahren scheint hier aber etwas in Bewegung gekommen zu sein. Im letzten Heft des vergangenen Jahres zu einem länderübergreifenden Projekt und nun auch bei dieser Ausgabe hatten wir bei der Suche nach geeigneten Beiträgen eher die Qual der Wahl. Europa scheint in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit angekommen zu sein.

Man mag einwenden, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit doch schon seit vielen Jahren international gut aufgestellt ist. Schließlich gibt es viele, vor allem größere Träger, die seit jeher im Bereich der internationalen Begegnungen aktiv sind, immer mit dem Anspruch, dabei auch die Besucherinnen und Besucher ihrer Jugendhäuser mitzunehmen. Der Kreisjugendring im schwäbischen Esslingen zum Beispiel, bis Anfang der 70er Jahre auch Träger mehrerer Jugendhäuser in der Kreisstadt, unterhielt bereits in den 50er Jahren intensive Beziehungen zur späteren französischen Partnerstadt Vienne (südlich von Lyon). Bis Mitte der 60er Jahre entwickelten sich zudem Partnerschaften zu weiteren Städten, z. B. in den Niederlanden, Großbritannien, Italien, Schweden und Jugoslawien sowie – auf studentischer Ebene – ein Austausch mit Polen. Kein Grund für die Jugendarbeit also, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen.

Trotzdem scheint sich in den letzten Jahren etwas verändert zu haben. Natürlich war es durchaus ein Politikum, in den späteren 60er Jahren qua Jugendarbeit wie in unserem Beispiel Beziehungen zu Menschen in anderen Ländern aufzunehmen, die wenige Jahre zuvor von Deutschland verwüstet worden waren. Oder gar Beziehungen zum kommunistischen Polen und Jugoslawien zu entwickeln. Im Vordergrund stand aber letztlich die Idee der internationalen Jugendbegegnung, d. h. Jugendliche dabei zu unterstützen, auf der persönlichen Ebene gegenseitiges Verständnis und Akzeptanz zu entwickeln. Ein Stück praktischer Friedenspädagogik, wenn man so will.

In den vergangenen Jahren hat sich diese Perspektive erweitert. Hinzu gekommen sind Bemühungen auf der politischen Bühne, z. B. um eine internationale Vernetzung auf der Ebene von Organisationen. Jugendarbeit beteiligt sich zudem aktiv am sogenannten „Bonn-Prozess“, der die Umsetzung der „European Youth Work Agenda“, sozusagen das jugendpolitische Programm der EU, vorantreiben soll. Es geht um den europaweiten Ausbau und die Qualifizierung von Youth Work. Diskutiert und entwickelt werden dabei nicht nur Strategien, sondern auch konkrete Angebote. Gearbeitet wird also an der Verbesserung der Lebenslage der Kinder und Jugendlichen in Europa und – bezogen auf unser Ar-

beitsfeld – daran, welchen Beitrag Offene Kinder- und Jugendarbeit dafür leisten kann im Licht von Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschieden in den einzelnen Ländern.

Einen Hintergrund dafür bildet sicherlich die seit Anfang dieses Jahrtausends in Schwung gekommene Jugendpolitik der Europäischen Union, die sich seither nicht mehr allein auf berufliche Bildung und den Arbeitsmarkt junger Menschen konzentriert, sondern auch Fragen des Engagements, der politischen Beteiligung und des sozialen Miteinanders, die Verbesserung der Lebenslage also mit in den Vordergrund stellt. In diesen Zusammenhang gehören die „EU-Jugendstrategie“, zunächst für den Zeitraum 2010 bis 2018, dann 2019 bis 2027, wobei in die Umsetzung dieser Strategie Jugendliche mit einbezogen wurden: Beteiligung, Begegnung und Befähigung stehen seither im Mittelpunkt der lokalen Aktivitäten, die auch mit Geld aus Brüssel gefördert werden. Einen weiteren Impuls gab es sicherlich auch durch das „Europäische Jahr der Jugend 2022“. Wie es sich für ein (wenn auch rudimentäres) föderalistisches System gehört, liegt die Umsetzung allgemeiner Ziele und Programme natürlich bei den einzelnen Ländern. Die Beiträge in diesem Heft beschreiben entlang einiger Beispiele, wie sich wiederum die Offene Kinder- und Jugendarbeit an diesen Prozessen beteiligt.

## Zu den Beiträgen

**Andreas Thimmel** und **Dorothea Ewald** klären zunächst den in der europäischen Diskussion zentralen Begriff „Youth Work“, der nicht mit „Jugendarbeit“ gleichgesetzt werden darf.

Er kann als Klammer verstanden werden für alle Angebote im Spektrum von Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, die sich wiederum in den einzelnen Ländern Europas teilweise erheblich konzeptionell, quantitativ wie qualitativ voneinander unterscheiden. Der Begriff steht im Mittelpunkt der Jugendpolitik der EU, die darauf abzielt, Angebote für Jugendliche auszubauen und zu qualifizieren. Der Prozess ist so organisiert, dass sich die Praxis der Jugendarbeit und Jugendliche selbst in die Diskussion einbringen können. Eine Beteiligung daran sei nicht nur aus Solidarität gegenüber weniger entwickelten Ländern lohnenswert, sondern auch in Hinblick auf die Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der BRD.

**Malte Krumrey** und **Inge Linne** arbeiten für JUGEND für Europa, die Nationale Agentur für die Umsetzung einiger EU-Programme in der BRD. In ihrem Beitrag konzentrieren sie sich auf das Europäische Jahr der Jugend 2022, auf dessen Ziele, die Durchführung und die Ergebnisse. Dieses Förderprogramm galt Angeboten für Jugendliche nach den Einschränkungen während der Pandemie. Im Mittelpunkt standen Projekte, die sich auf die Entwicklung von „Perspektiven, Beteiligung, Anerkennung und Dialog“ konzentrierten.

**Signe Dahl** ist „daily manager“ bei POYWE, einer 2012 von verschiedenen nationalen Arbeitsgemeinschaften gegründeten europäischen Dachorganisation. Deren Ziel ist es einerseits, der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Diskussion über eine europäische Jugendpolitik Geltung zu verschaffen, andererseits die Entwicklung der offenen Arbeit in den unterschiedlichen Ländern Europas zu un-

terstützen. Sie beschreibt die Ergebnisse eines Verständigungsprozesses – was ist Offene Jugendarbeit unter Berücksichtigung unterschiedlicher Traditionen? –, und verweist auf die Beiträge von POYWE in den europäischen Gremien sowie Aktivitäten, die der Unterstützung der Entwicklungen in einzelnen Ländern dienen. Wichtig ist ihr die Frage des Transfers zwischen den unterschiedlichen Ebenen: Europa, national und den örtlichen Trägern und Einrichtungen.

**Chiara Maggi** berichtet über ein Projekt, das von der „Roter Baum Berlin“ UG koordiniert wurde. Gemeinsam mit vier Partnern aus ebenso vielen anderen europäischen Ländern wurde eine „Argumentationshilfe“ für Offene Jugendarbeit entwickelt. Wenn man so will: Die Beschreibung eines „Traumjugendhauses“. Alle an dieser Praxis Beteiligten, Sozialwissenschaft, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch Jugendliche waren in den Prozess mit einbezogen.

**Karin Peham-Strauß**, seit einem Vierteljahrhundert Leiterin des Jugendzentrums Perg in Österreich, beschreibt auch aus der

persönlichen Perspektive, was auch abseits der großen Städte mit großen, gut ausgestatteten Einrichtungen an internationalen Aktivitäten möglich ist, auch mit knappem Budget: Jugendbegegnungen, die Organisation von Studienaufenthalten von Jugendlichen und Freiwilligendiensten. Sie selbst ist engagiert in der Netzwerkarbeit, sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene. Der Weg nach Europa „sei „spannend, lustvoll, man lernt immer dazu und es macht besonders mit den jungen Menschen viel Spaß“.

**Susann Mannel**, Bereichsleiterin bei der VILLA in Leipzig, berichtet über die vielfältigen internationalen Aktivitäten dieses Soziokulturellen Zentrums: Jugendbegegnungen, Freiwilligencamps, Fachkräfteaustausch, aber auch interaktive Europa-Tagesworkshops über Teilhabe und Möglichkeiten in Europa für junge Menschen werden organisiert und durchgeführt. Durch die Zusammenarbeit mit etwa zehn Offenen Einrichtungen werden dabei vor allem auch Jugendliche erreicht, die nicht zur durchschnittlichen Zielgruppe internationaler Maßnahmen gehören.